

NAMIBIA

SÜDAFRIKA, KATAR

EXKURSION

WS 2022/23



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

Ökonomie des Planens und Bauens

Impressum

Herausgegeben durch:

Bergische Universität Wuppertal
Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen

Fachgebiet Ökonomie des Planens und Bauens
Dr. -Ing. Roland Busch
rbusch@uni-wuppertal.de

Pauluskirchstraße 7, 42285 Wuppertal
<https://www.oekonomie-arch.uni-wuppertal.de/>

Das Urheberrecht, insbesondere der Fotos und Diagramme liegt, soweit nicht ausdrücklich gekennzeichnet, bei den Exkursionsteilnehmer*innen. Das Urheberrecht der Karten liegt bei openstreetmap.com.

Layout und Redaktion:

Roland Busch
Nina Kindziora
Demet Karabatman

Konzeption und Texte:

Adriana Kreft, Ariane Dehgan, Britta Jülich,
Damla Yasar, Erol Öztürk, Florian Göhn,
Hamza Al-Tayi, Martina Akande, Michael
Heinze, Jannik Odenthal, Julia Ennemann,
Leonard Meiski, Luise Kratzert,
Matthias Kau, Miriam Emde, Nils Cleef,
Nina Kindziora, Ramona Stein, Sidan Yıldız,
Stephanie Rödel, Sushmita Sunuwar

Inhalt

Exkursionstagebuch	4
Düsseldorf Doha	6
Cape Town	12
Cape Town Khayelitscha	18
Cape Town Simons Town	22
Cape Town Waterfront	28
Cape Town Lionshead Namibia	32
Windhoek	38
Windhoek NUST	52
EHRA Camp	66
Swakopmund	72
Sossusvlei Düne	78
Windhoek Doha Frankfurt am Main	84



Exkursionstagebuch

20.02.-08.03.2023



Tag 1+2

Düsseldorf | Doha

Tag 1:

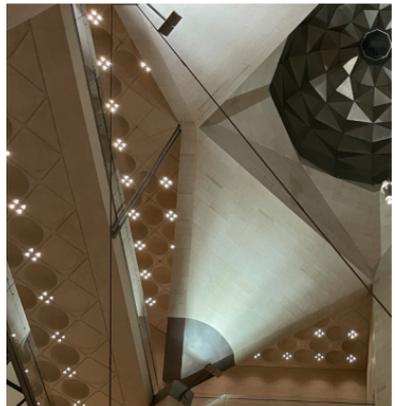
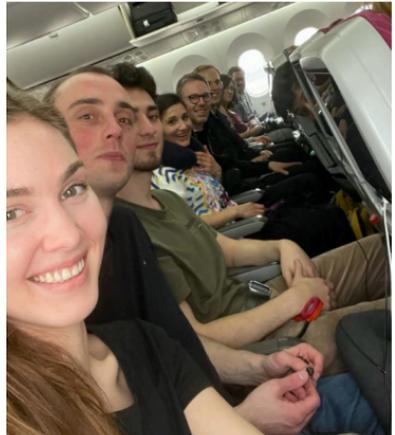
Mit dem Beginn einer neuen Woche brach für uns auch die Reise nach Namibia an. Während die einheimischen Düsseldorfer ausgelassen den alljährlichen Rosenmontagstraditionen nachgingen, trafen wir uns als Reisegruppe gegen Mittag am Düsseldorfer Flughafen und führten erste Gespräche über die bevorstehende Zeit. Wir waren teilweise noch recht fremd zueinander und kannten uns nur flüchtig von unserem gemeinsamen Namibia- Abend, den wir als erste Kennenlernen und zur finalen Planung veranstaltet hatten. Andere wiederum kannten sich bereits länger aus unserem jeweiligen Bachelor- bzw. Masterstudium.

Martina verteilte dabei die erste Version des Namibia- Readers, in dem wir bereits eine erste Sammlung über das Leben und Arbeiten in Namibia, Co- Working Spaces in Kapstadt und eigene Ideenentwürfe erstellt hatten. Beim Check- In wurde dann klar, dass eine Person aufgrund von Visumproblemen den eintägigen Aufenthalt in Doha, Katar, nicht wahrnehmen durfte. Die Mitreisende hat daraufhin ein neues Flugticket gebucht, um den Zwischenstopp in Doha auszulassen und am folgenden Tag direkt nach Kapstadt zu fliegen, um die Reisegruppe wieder zu vervollständigen.

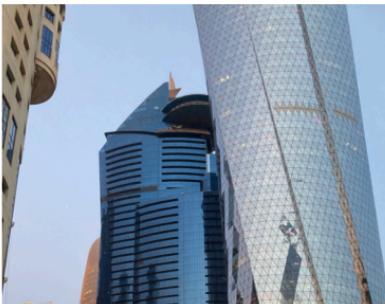
Die Flugdauer überbrückten wir mit dem gastronomischen Angebot der Flugesellschaft sowie mit Filmen und Serien.

Tag 2:

Nach einer aufregenden Anreise begann der erste Tag in Doha mit einem ausgiebigen Frühstück und einem Besuch des Museum of Islamic Art. Von dort aus ging es weiter zum National Museum of Qatar, das uns einen Einblick in die Geschichte des Landes bot. Nach einer Mittagspause in der Venedig nachempfundenen Villaggio Shopping Mall besuchten wir die Nationalbibliothek des berühmten Architekten Rem Koolhaas. Es folgte ein Spaziergang durch das Geschäftsviertel mit unzähligen Wolkenkratzern . Eine abendliche Boottour auf einem alten Kutter und ein anschließender Rundgang durch die Altstadt Dohas rundeten diesen ereignisreichen Tag schließlich ab.





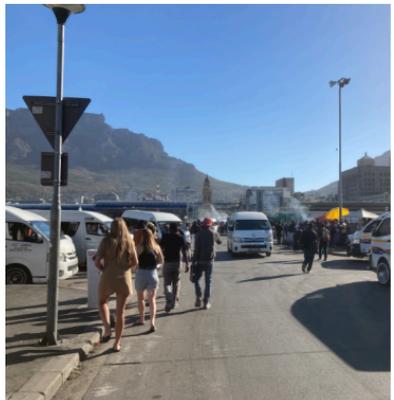


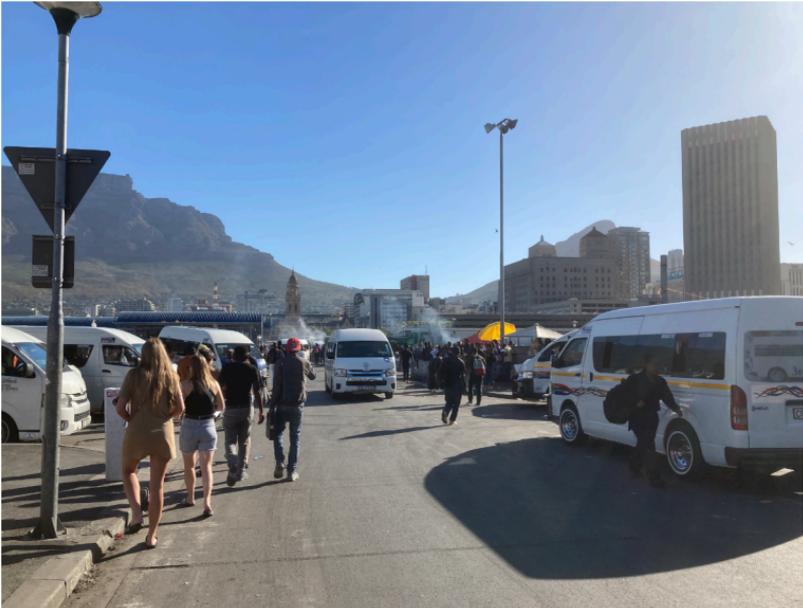


Tag 3
Cape Town

Nach einem aufregenden und beeindruckenden Tag in Doha begaben wir uns auf unseren Anschlussflug. Der Flughafen setzte das luxuriöse Erlebnis fort, das Doha zu bieten hatte. Es gab zahlreiche Luxusartikel, die in auffällig gestalteten Geschäften verlockend präsentiert wurden. Unsere Reisegruppe verbrachte die Zeit mit Gesellschaftsspielen und dem Austausch miteinander, bis wir schließlich um 02.00 Uhr morgens abhoben. Der knapp zehnstündige Flug wurde von einem reichhaltigen gastronomischen Angebot begleitet, und aufgrund der Uhrzeit verschlief die Mehrheit der Passagiere den Flug. Wir landeten um 11.15 Uhr Ortszeit. Am Flughafen von Kapstadt warteten wir auf unser Gepäck, während einige von uns lokale Telekommunikationsanbieter für SIM- Karten in Betracht zogen. Nachdem wir uns mit allem Notwendigen ausgestattet hatten, fuhren wir in kleinen Gruppen zu unserer Unterkunft „Zebra Crossing“ im Stadtviertel „Gardens“. Dort trafen wir auch die Studentin, die aufgrund von Einreiseschwierigkeiten unserer Reisegruppe wieder vervollständigte. Nach unserer Ankunft verteilten wir uns auf geschlechtergetrennte Hostelzimmer und verstauten unser gesamtes Gepäck. Am Flughafen von Kapstadt warteten wir auf unser Gepäck, während einige von uns lokale Telekommunikationsanbieter für SIM- Karten in Betracht zogen. Nachdem wir uns mit allem Notwendigen ausgestattet hatten, fuhren wir in kleinen Gruppen zu unserer Unterkunft „Zebra Crossing“ im Stadtviertel „Gardens“. Dort trafen wir auch die Studentin, die aufgrund von Einreiseschwierigkeiten unserer Reisegruppe wieder vervollständigte. Nach unserer Ankunft verteilten wir uns auf geschlechtergetrennte Hostelzimmer und verstauten unser gesamtes Gepäck.

Am Nachmittag erkundeten wir die Umgebung des Hostels und organisierten Lebensmittel für einen gemeinsamen Grillabend. Dabei stießen wir auf die erste Herausforderung, die uns in Südafrika erwartete: das „Load Shedding“. Dies ist ein von der Regierung regulierter Zustand, bei dem die verschiedenen Bezirke in Kapstadt für mehrere Stunden ohne Strom auskommen müssen. Einige Tage im Voraus kann man durch bestimmte Apps erfahren, wann welcher Bezirk zu bestimmten Zeiten mit oder ohne Stromversorgung auskommen muss. Die Einheimischen sind an diesen täglich wechselnden Zustand gewöhnt und können sich darauf einstellen. Einige Unternehmen verwenden Generatoren, um die wichtigsten Funktionen aufrechtzuerhalten. An diesem Punkt wurde uns erstmals bewusst, wie Städte, die für eine ganze andere Auslastung entwickelt wurden, mit solchen Herausforderungen umgehen müssen. Am Grillabend lernten wir die ausgewanderte deutsche Inhaberin des Hostels und ihren Partner kennen, die wir zum Essen einluden. Wir ließen den ersten Tag entspannt als Gruppe ausklingen, um uns auf die kommenden Tage vorzubereiten.









Tag 4

Cape Town | Khayelitscha

Der 23. Februar 2023 war ein unglaublich fesselnder Tag. Wir hatten die Gelegenheit, das Khayelitscha Bandwidth Barn zu besuchen, ein einzigartiges Technologiezentrum, das sich mitten in einem Township in Südafrika befindet. Das Khayelitscha Bandwidth Barn ist eine Oase der kreativen Innovation, die darauf abzielt, Menschen und Unternehmen in den Townships zu unterstützen, die oft keinen einfachen Zugang zu finanzieller Hilfe oder sozialem Kapital haben.

Die Atmosphäre war inspirierend, als wir mehr über die Programme und Initiativen erfuhren, die darauf abzielen, technische und unternehmerische Fähigkeiten zu fördern. Diese Einrichtung ermutigt die lokale Gemeinschaft, ihre kreativen Ideen in bahnbrechende Technologieprodukte und Dienstleistungen umzuwandeln, die das Leben der Menschen in ihrer Umgebung verbessern sollen. Nach einem informativen Vortrag hatten wir die Gelegenheit, das Khayelitscha Bandwidth Barn persönlich zu erkunden. Der Rundgang endete mit einer herzlichen Verköstigung, die uns die Gelegenheit bot, uns in gemütlicher Atmosphäre auszutauschen. Später nahmen wir an einer Fahrradtour durch das Khayelitscha-Township teil. Unter der fachkundigen Führung lokaler Guides erhielten wir einen tiefen Einblick in die Entstehungsgeschichte des angrenzenden Coworking-Spaces und des Start-up-Unternehmens, das die Township-Touren organisiert. Wir erhielten auch einen Einblick in die Geschichte von Khayelitscha, was auf Xhosa „Unsere neue Heimat“ bedeutet. Die fesselnde Erzählung umfasste nicht nur die bewegte Geschichte der Apartheid, sondern auch das rasante Wachstum dieses aufstrebenden Townships.

Während unserer Fahrradtour erlebten wir die Höhepunkte und Sehenswürdigkeiten von Khayelitscha hautnah und tauchten in die kulturelle Vielfalt und das pulsierende Leben dieses lebendigen Townships ein. Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch eines Luxushotels, das von einem talentierten jungen südafrikanischen Start-Up-Unternehmer geleitet wird – ein beeindruckendes Beispiel für lokales Unternehmertum und Durchhaltevermögen. Der Tag endete in einem beliebten lokalen Grillrestaurant, mitten im Herzen des Khayelitscha-Townships. Wir wurden mit einem köstlichen südafrikanischen Barbecue verwöhnt und nutzten die Gelegenheit, diesen ereignisreichen Tag Revue passieren zu lassen. Es war ein Tag voller neuer Eindrücke, inspirierender Geschichten und unvergesslicher Begegnungen.





Tag 5

Cape Town | Simons Town

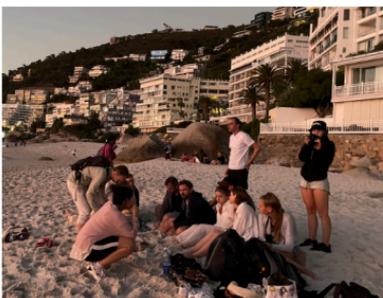
Der strahlende Morgen in Kapstadt am 24.02.2023 begann nach dem Frühstück mit der Fahrt zum Ideas Cartel Coworking Space in der Old Foundry. Schon bei der Ankunft waren wir von der Innenraumgestaltung der Old Foundry im Industrial- Style positiv überrascht. Das aufwändig restaurierte Fabrikgebäude bot ein dynamisches, stilvolles Ambiente, in dem Menschen unterschiedlichster Herkunft arbeiteten. Voller Erwartung trafen wir Olaf, einen lokalen Experten für Coworking- Spaces in Südafrika und Namibia. Unsere Gespräche über die Entwicklung und die zu meistern den Herausforderungen von Coworking Spaces, gepaart mit den kurzen Präsentationen der von den Masterstudierenden entwickelten Konzepte für Namibia, kulminierten in einem aufschlussreichen Gedankenaustausch. Die Offenheit und Erfahrung, die Olaf mit uns teilte, eröffneten uns völlig neue Blickwinkel auf die Verwirklichung von Coworking- Konzepten im Süden Afrikas. Nach unserem Gespräch ließen wir uns von einem engagierten Mitarbeiter durch die Anlage führen. Dabei lernten wir die unterschiedlichen Räume der Anlage kennen. Das Coworking- Space war inspirierend und bot eine großartige Arbeitsatmosphäre. Im Anschluss an die Besichtigung des Coworking- Space machten wir uns mit mehreren Ubers auf den Weg in Richtung Yanniks- Analyse- Quartier im Penzance Estate.

Auf dem Weg dorthin konnten wir das lebhaftes Treiben der Stadt und die atemberaubende Landschaft entlang der Küste bewundern. Als wir inmitten der Gated- Community ankamen, standen wir plötzlich auf einer fast komplett leeren Wohnstraße, umgeben von hohen Zäunen und Mauern. Ein starker Kontrast zum regen Verkehr im Stadtzentrum. In der Gruppe machten wir uns auf den Weg, das Wohngebiet zu erkunden und liefen zunächst die Straße hinauf. Nach unserem Eindruck von der Gated- Community machten wir uns auf einen längeren Fußmarsch in Richtung Strand.

Die frische Meeres brise und die Aussicht auf die Dünen und den weiten Ozean waren eine tolle Erfahrung. Nach einiger Zeit kamen wir dann an der Mariner's Wharf an, wo wir in einer Fischbude zu Mittag aßen. Nach einer öligen Stärkung mit Fish and Chips machten wir uns anschließend auf den Weg, um am Boulders Beach die Pinguine zu besichtigen. Auf der längeren Fahrt mit dem Uber konnten wir die malerischen Küstenstraßen entlang der Berge genießen, eine Erfahrung, die uns wohl immer in Erinnerung bleiben wird. Beim Blick in Richtung Hout Bay bot sich uns eine Perspektive auf die sonnige Seite von Kapstadt. Wir verbrachten eine Weile bei den Pinguinen und schauten uns ihr reges Treiben an.



Umgeben von vereinzelt
Pinguinen entschlossen sich einige
von uns, schwimmen zu gehen.
Wir verweilten dort eine Weile,
bevor wir uns auf den Rückweg
durch die Dünen machten. Mit
dem Über ging es anschließend
wieder Richtung Stadt.





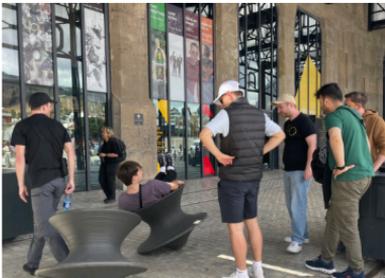
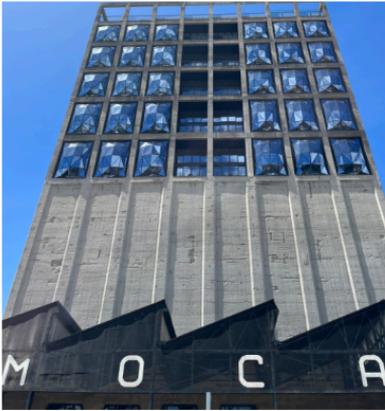
Tag 6

Cape Town | Waterfront

Dieser Tag in Kapstadt war ein Tag voller toller Erfahrungen, Kunst und Unbeschwertheit. Schon früh am Morgen machten wir uns auf den Weg, um die Waterfront zu erkunden. Unser erstes Ziel war die Mall, wo wir uns in kleinere Gruppen aufteilten und durch die Geschäfte und den Hafen stöbern konnten. Die Waterfront bot eine Vielzahl von Attraktionen wie ein Bootrennen, eine Ausstellung sowie eine breite Auswahl an Ladengeschäften. Die meisten von uns setzten sich zum Frühstück in eines der vielen Cafes mit Blick auf die Tafelberge und das rege Treiben an der Waterfront. Die meisten von uns setzten sich zum Frühstück in eines der vielen Cafes mit Blick auf die Tafelberge und das rege Treiben an der Waterfront. Gegen Mittag trafen wir uns dann am Museum of Contemporary Art Africa (MOCAA), einem Ort, der eine beeindruckende Sammlung afrikanischer Künstler wider. Die Zeit verflog im Museum, während wir uns in die faszinierenden Werke vertieften. Etagenweise schauten wir uns allerhand Ausstellungen an. Ein Highlight war der große Galerieraum im Inneren des alten Silos, der aufwändig oval ausgeschnitten wurde und einen einzigartigen Raumeindruck bot. Ein weiteres Highlight war die Dachterrasse, von der wir einen Blick über die Waterfront genießen konnten. Das MOCAA war für uns ein absolutes architektonisches Highlight. Nach unserem Museumsbesuch trafen wir uns

um 14.30 Uhr und machten uns auf den Weg zurück zum Hostel. Im Hostel kümmerten wir uns dann um unsere Vorträge und erste Skizzen für unsere Präsentation an der NUST in Namibia.

Den Abend entschieden wir am Clifton Beach zu verbringen. Dort angekommen spielten einige Fußball, erkundeten den Strand oder genossen ein kühles Bier in der untergehenden Sonne. Während es dämmerte, beschlossen wir, am Strand Pizza zu bestellen, doch der Pizzabote schien mit unserer Großbestellung etwas überfordert zu sein, sodass das mit Pizzen völlig überladene Mofa erst nach Einbruch der Dunkelheit in Clifton ankam. Wir beendeten den Tag mit weiteren einzigartigen Erinnerungen schon früh, um den morgigen Vormittag vor unserer Abreise nach Windhoek noch effizient nutzen zu können. Auch der 25.02.2023 zeigte uns die faszinierende Vielfalt.





Tag 7

Cape Town | Lionshead | Namibia

Bereits vor halb 6 Uhr morgens standen wir auf und machten uns mit einem Uber auf den Weg in Richtung Lions Head Mountain. Angekommen am Berg stellten wir fest, dass wir fast alle unsere Taschenlampen vergessen hatten, während wir im stockdunklen Wald standen. Also entschieden wir uns, den Berg auf gut Glück hinaufzulaufen, immer denen hinterher, die Licht hatten. Der Aufstieg auf den steinigen Pfaden war anstrengend, und je weiter wir hinauf kamen, desto steiler erschien uns der Berg. Zur Spitze hin kletterten wir steilere Felswände hinauf und folgten schmalen Pfaden entlang steiler Böschungen, bis wir schließlich noch im Dunkeln die Spitze des Berges erreichten. Der Ausblick auf das Lichtermeer von Kapstadt war einzigartig. Langsam füllte sich die Szene mit Licht, und die Dämmerung ließ uns die Silhouetten der umliegenden Berge erkennen. Die mühevollen Wanderung wurde mit einem atemberaubenden Sonnenaufgang belohnt. Die Anstrengung hatte sich gelohnt, die Kulisse der im Morgengrauen leuchtenden Stadt war ein einmaliges Erlebnis, das uns wohl noch lange in Erinnerung bleiben wird. Nach dem Abstieg vom Lions Head machten wir uns auf den Rückweg. Während einige von uns nach dem Gipfelerlebnis noch etwas Schlaf nachholten und ihre Sachen packten, entschieden sich andere, den botanischen Garten zu besuchen.

Der botanische Garten war eine grüne Oase in dem ansonsten eher trocken erscheinenden Südafrika. Die beeindruckende Landschaft dieses prächtigen Gartens im Schatten der mächtigen Tafelberge war ein eindrucksvolles Erlebnis. Er zeigte uns die Vielfalt der Natur in Südafrika und bot uns die Möglichkeit, vor der langen Busfahrt die Füße noch ein wenig zu vertreten. Am Vormittag brachen wir dann mit mehreren Ubers in Richtung Busbahnhof auf, um von dort aus unsere Reise nach Windhoek anzutreten.

Im Bus angekommen machten es uns bequem und genossen die Fahrt aus der Stadt heraus, bei der wir noch einige Eindrücke von Kapstadt sammeln konnten. Langsam öffnete sich vor uns die weite Landschaft Südafrikas. Die Fahrt bot uns ständig wechselnde Topografien und wunderschöne Ausblicke in die Ferne. Der ständige Wechsel zwischen Bergen, Wüste und Vegetation bot uns ein Schauspiel, das nie langweilig zu sein schien. Unsere Blicke schweiften in die Ferne, und wir beobachteten, wie die Sonne langsam am Horizont verschwand. Mitten in der Nacht waren die klaren Sterne das einzige Licht, das wir in der Dunkelheit wahrnehmen konnten. fuhr tief in die Nacht hinein durch die endlose Weite.

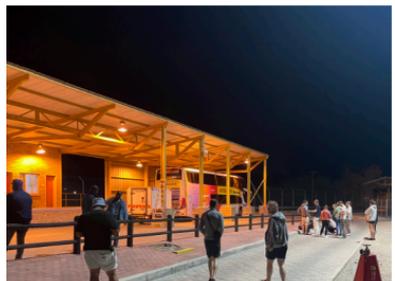


Cape Town | Lions Head

26.02.2023

Die meisten von uns entschieden sich, den Schlaf nachzuholen, den sie in den letzten Tagen vermisst hatten. Unser Bus fuhr tief in die Nacht hinein durch die endlose Weite.







Tag 8

Windhoek

Plötzlich wurde der Bus langsamer und hielt an. Inzwischen war es der 27.02.2023 geworden, und wir wachten wieder auf, wunderten uns, wo wir wohl gelandet waren. Kurz darauf stoppten wir an der südafrikanischen Grenze, um das Land zu verlassen. Nachdem alle Pässe kontrolliert worden waren, setzten wir unsere Reise fort... bis wir etwa 15 Minuten später erneut anhielten. Diesmal wurden wir von einem großen Schriftzug an einem der Gebäude begrüßt: „NAMIBIA“ stand in großen Buchstaben über dem Grenzübergang zu unserem nächsten Reiseziel. Also erneut eine Grenzkontrolle, die sich jedoch als ein längerer Aufenthalt herausstellte. Wieder wurden alle Personalausweise eingesammelt, aber dieses Mal bekamen wir sie nicht sofort zurück, da es ein Problem gab. Einer unserer Mitreisenden, wir teilten unseren Reisebus mit einigen wenigen Einheimischen, schien nicht berechtigt zu sein, einzureisen. Und so hieß es für uns, warten. Wir vertrieben uns die Zeit auf dem Parkplatz der Grenzkontrolle. Einige unterhielten sich, einige joggten um den Parkplatz, andere legten sich auf den asphaltierten Boden und betrachteten den Sternenhimmel. Nachdem dann auch noch der Bus vom Grenzpersonal in Bezug auf unerlaubtes Reisegepäck kontrolliert wurde, sollten wir endlich unsere Pässe zurückbekommen. Dafür stellte sich einer der Mitarbeiter auf eine Art Laderampe, in seinen Händen ein

kleines Körbchen, in dem die Pässe lagen. Und so rief er nacheinander unsere Namen auf, die er aus den Pässen vorlas. Bei dem ein oder anderen unserer deutschen Namen fiel es ihm schwer, aber der Reihe nach traten wir an die Laderampe und holten unsere Pässe ab. So setzten wir unsere weite Reise zur NUST-Universität fort. Nach vielen Stunden Fahrt erreichten wir das regnerische Windhoek. Da wir den Länderwechsel durchführten, funktionierten unsere SIM-Karten nun nicht mehr, sodass wir keinen Über mehr rufen konnten. Dann eben auf die altmodische Art: Eine kleine Gruppe machte sich auf den Weg zu einem nahegelegenen Internetcafé und fragte um Rat, während sich der Rest der Gruppe samt Gepäck unterstellte. Wir hatten Glück, denn im Internetcafé befand sich ein Student der NUST, der sich sofort bereit erklärte, uns zu Fuß zur Universität zu führen. So gingen wir etwa 20 Minuten mit Sack und Pack durch den abklingenden Regen zu unserer neuen Unterkunft. Nach unserer Ankunft in der zur Universität gehörenden Unterkunft verteilten wir uns in den Zimmern, richteten uns ein und aßen schließlich im Hotel zu Abend. Den Abend ließen wir mit letzten Feinschliffen an den Präsentationen für den nächsten Tag ausklingen.



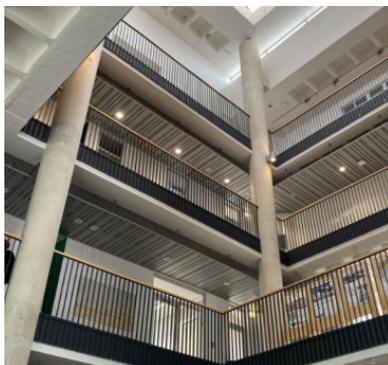


Tag 9

Windhoek

Heute betreten wir zum ersten Mal den NUST-Campus! Dort blieben wir jedoch nicht lange, denn Jens Wiedow, Architekturstudient an der NUST, hatte uns zu einer Führung durch Windhoek eingeladen. Und er machte es uns einfach: Als Namibianer mit deutschen Wurzeln konnte er uns auf DEUTSCH alle möglichen Details zur Stadtgeschichte und -architektur erläutern. Vom Campus liefen wir zunächst zum riesigen Einkaufszentrum Wernhil Park und dann weiter in die etwas heruntergekommene Fußgängerzone in der Windhoek Innenstadt. Mit den vielen Leerständen und etlichen wenig attraktiven Gebäuden aus den 1960er und 1970er erinnerte diese uns ein wenig an deutsche Fußgängerzonen, wie wir sie z.B. aus dem Ruhrgebiet kennen. Wir schlenderten weiter in Richtung Christuskirche und Independence Museum. Auf dem Weg dahin sahen wir viele Gebäude aus der deutschen Kolonialzeit. Vor Ort erklärte uns Jens die Entwicklung der Stadt und wir lernten viel über Gesellschaft und Politik in Namibia. Zurück ging es über die Alte Festung aus der Entstehungszeit der Stadt und den Craft Market zum NUST-Campus. Am Nachmittag kam dann unser erster großer Auftritt. Wir stellten dem NUST-Team und den Studierenden der Master-Class unsere Untersuchungen zu den Stadtstrukturen und unsere Coworking-Konzepte vor. Es war super, unsere aus der Ferne recherchierten bzw. erarbeiteten Ergebnisse und Konzepte hier vor Ort mit Experten zu diskutieren, die sich viel besser mit den Städten, Baustilen und Nachfragetrends hier im südlichen Afrika auskennen.

Der sehr lehrreiche Nachmittag wurde abgeschlossen durch ein gemeinsames Essen. Hierfür holte Jens Würstchen und Pommes von einem der typischen Imbisse der Stadt. Das war sehr authentisch und fettig.





Tag 10

Windhoek

Erst mal Frühstück – die Hotelschule ist der Knaller: Obst, herzhafte Muffins, Toast, Eier, Kaffee - alles, was das Herz begehrt. Gegessen wird drinnen oder auch an den Tischen im wunderschönen Innenhof. Der Treffpunkt an der NUST zur Ausgabe des Stegreifs ist erst um 11:30 Uhr. Du hast locker Zeit vorher eine Ladung Wäsche zu waschen! Ab ins Taxi - 20 namibianische Dollar pro Person. Die erste Wäscherei würde 3 Tage brauchen, bis wir unsere Wäsche wieder mitnehmen können - das geht nicht! In der zweiten Wäscherei wird unsere Wäsche innerhalb von einer Stunde gewaschen. Das Trocknen kann man ja auch zuhause erledigen! Schnell wieder zurück. Mit den Taxifahrern kann man wunderbar quatschen. Wo kommst du her, was machst du, was denkst du? Jannik spricht mit allen über Fußball - Begeisterung bei allen Fahrern. Fußball verbindet! Treffpunkt um 11.30Uhr an der Uni zur Stegreifaufgabe. Das Unigelände kann erst betreten werden, wenn die Pförtner zustimmen und das Drehkreuz freigeschaltet wird. Die namibianischen Studierenden müssen sich ausweisen, wir kommen so rein. Die Pförtner kennen uns bereits. Auch das Gebäude der architektonischen Fakultät kann erst betreten werden, wenn die Pförtner uns durchlassen. Sicherheit geht vor! In den Fahrstuhl und hoch. Der Stegreif wird in Gruppen bearbeitet. „Äh, brauch ich wirklich einen Stegreif mehr?“

Muss ich da mitmachen?“ „Ach nein, schlafe ruhig aus und gehe dann ein wenig shoppen.“ „NATÜRLICH MUSST DU! Alle machen mit; das ist kein Erholungsurlaub!“. Gemeinsam sitzen wir mit den namibianischen Studierenden an einem großen langen Tisch. Die Aufgabenstellung wird ausgeteilt und erläutert. „Ziel der Stegreifs „Co-Creation“ ist die Schaffung einer künstlerischen Installation/ Intervention im öffentlichen Raum. Diese fördert oder thematisiert die spontane oder gezielte, offene, interessierte und konzentrierte aber vor allem konstruktive Begegnung zwischen unterschiedlichen Menschen. Euer Objekt soll die Relevanz von Co-Creation zeigen um unerwartete Lösungen zu finden, fremde Perspektiven einzunehmen und durch Interaktion Neues entstehen zu lassen.“ Der öffentliche Raum wird der Uni-Campus sein. Jede Gruppe bekommt neonfarbenedes Klebeband und Kreide. Alles weitere Material muss selbst organisiert werden. Und jetzt die Einteilung der Gruppen -nein nicht die besten Freunde zusammen sondern: damit es in Gruppen tatsächlich Synergieeffekte gibt, braucht man unterschiedliche Charaktere -den Innovator, den Mediator und den Animator. Wer ist was, schätzt euch selbst ein. Aus den sich selbst den drei Charakteren zugeordneten Studierenden mischen sich 5 Gruppen zusammen, mit jeweils ca. 5 Mitgliedern aus unseren Studierenden und

den namibianischen Master-Studierenden. Arbeitsphase –die Gruppen ziehen sich zurück und brainstormen. Drei Gruppen bleiben im 2. Geschoss im Arbeitsraum, die anderen beiden gehen raus auf den Campus, suchen sich Sitzstufen, lassen den Campus beim Nachdenken und Diskutieren auf sich wirken. In einigen Gruppen geht es sofort los -Ideen werden skizziert, es wird gelacht, verworfen, ausprobiert. Wo, wie und warum? Und was hat das mit Coworking-Spaces zu tun? Entschuldigung, ich verstehe die Aufgabenstellung nicht. Echt jetzt !?! Schon Nachmittags fangen die ersten Gruppen an auf dem Campus Ideen räumlich auszuprobieren.



Welcher Ort eignet sich? Wie schaffen wir es die vorbeigehenden Studierenden mit der Installation zu berühren und die Idee zu kommunizieren? "Hi, what are you guys doing here?" So einfach! Sobald irgendjemand etwas aufbaut oder ganz offensichtlich nicht genau weiß wohin mit sich, werden wir angesprochen. Ideen und Standpunkte werden ausgetauscht. Sind die Namibianer offener als die deutschen Student*innen? Würde das bei uns in Wuppertal genauso sein? Das ist super - wir werden sofort Teil des lebendigen, quirligen Campus. Die meisten Student*innen auf dem Campus haben eine dunkle Hautfarbe -warum ist gerade die architektonische Fakultät der NUST so mehrheitlich weiß? Jens läuft mit Ariane herum und schaut ob es noch irgendwo Baumaterial für unseren Stegreif gibt. Es gibt einen coolen Schreiner direkt in dem Gebäude der Architekten. Jens erinnert sich, dass es auf dem Nachbarcampus einen Ort gibt, wo kaputte Möbel usw. gelagert werden. Ab ins Auto- hier geht kein Mensch zu Fuß wenn es nicht unbedingt sein muss- 2 min Fahrt, ein großes Tor. Den Ganz unten auf einem Parkplatz unter einem Sonnendach sieht man das Lager schon von Weitem -Tische, Stühle, Schränke, Türen, Kabel, Lampen, Overhead-Projektoren, Metallgestelle, Bleche -yes, genau das was wir brauchen! Ca. 10 m entfernt sitzt eine Frau auf einem Stuhl unter einem Baum im Schatten. Wir gehen zunächst zu der Frau „How are you?“ Blabia und respektvolle Nettigkeiten. Dann fragt Jens sie ob wir uns die Sachen anschauen dürfen. Ja, geht ruhig hin. Wir betrachten den wunderbaren Berg Schrott, machen Fotos für die Studierenden.

Die Frau verabschiedet uns als wir gehen -ihr Job ist offenbar hier täglich zu sitzen und auf den Kram aufzupassen. Am Ende des Tages wird klar -das wird nix! Es stellt sich heraus, dass jeder der gefragt wird ob wir den Kram tatsächlich nutzen dürfen, dies nicht entscheiden kann oder will- es ist kompliziert. Jens kapituliert, der Kram bleibt wo er ist und die Studierenden kommen sowieso klar. Auf dem Campus beginnen die ersten Ideen lebendig zu werden. Mit diesen genialen, offenen, interessierten Studierenden auf dem Campus der NUST werden die Ideen zu Selbstläufern. Eine Gruppe hat einen großen Kreis auf den Boden geklebt und Kreide reingelegt. Kurz zeigen, das hier ist für alle und wir malen in den Kreis -zack ist das Ding voll. Unfassbar! So viel Resonanz motiviert! Andere Gruppen hadern noch, diskutieren. Keinen Stress -die Präsentation ist ja erst morgen. Abends gehen wir alle in Joes Beerhouse -ein Riesenladen, vollgestopft mit rustikaler Deko, in dem man sehr gut Fleisch essen kann, wie überall in Namibia. Wenn man schonmal hier ist; und wo kriegt man das sonst Zuhause: „Meat of the wild“ ein Spieß mit Krokodil, Kudu, Oryx, Zebra und Springbok. Guten Appetit. Gemüse wächst hier nicht gut und wird entsprechend sparsam eher als Deko serviert. Jens erzählt uns die skurrile Anekdote, dass der Besitzer vom Beerhouse die Dinge aus dem Nachlass seiner Oma aufgekauft hat. Im Laden hingen dann persönliche Sachen wie eine Taufurkunde und andere Dinge mit persönlichem Wert, die er dem Besitzer wieder abschwatzen musste. Man kennt sich hier- Namibia ist klein und Windhoek sowieso.





Tag 11

Windhoek | NUST

Guten Morgen! Treffpunkt 9:30 Uhr in der NUST. Zunächst feiern wir den Geburtstag von Nina. Ramona hat einen Kuchen, Sekt und Partyhütchen besorgt. Tisch vorbereiten... äh Entschuldigung bitte Alkohol ist hier auf dem gesamten Campus verboten. Uuups äh ja wir trinken den eh nicht -es ist schließlich 11 Uhr früh. Ist nur Deko -in Deutschland gehört Sekt NATÜRLICH AUCH NICHT zu einem guten Morgen dazu -ja da hätten wir drauf kommen können. Ah da kommt Nina - Überraschung!!! Und dann geht es schon wieder an die Arbeit. Die meisten Gruppen wissen jetzt wohin es geht -also volle Fahrt voraus. Die Orte befinden sich über den gesamten Campus verteilt -richtig gut! Fehlt jemandem was, hat jemand noch Klebeband übrig? Um 16 Uhr ist Abgabe, wir beginnen ganz oben am Campus. Die Präsentation ist natürlich auf Englisch, auf dem Campus ist es dazu noch richtig laut- aber die Gruppen machen das sehr souverän!

"THE CIRCLE" ist ein großer Kreis, der mit neonfarbenem Klebeband auf den Boden geklebt wurde. Bunte Kreide steht zur Verfügung und lädt dazu ein, etwas innerhalb des Kreises zu malen. Die Studierenden der Gruppe fangen an, auf den Boden zu malen, und Passanten machen mit. Es wird geschaut, was die anderen bereits gemacht haben. "Ah, das ist eine gute Idee, aber noch besser wäre es so." Die Studierenden interagieren

miteinander, tauschen wortlos Ideen aus und motivieren andere dazu, ebenfalls etwas beizutragen. Innerhalb kürzester Zeit ist der Kreis wieder vollgemalt. Die Gruppe erklärt ihre Gedanken zu ihrer Installation und die Schlüsse, die man daraus für Coworking-Spaces ziehen kann. Festzuhalten ist, dass es einen klar umrissenen Ort, jemanden braucht, der den Prozess in Gang setzt, und Menschen, die bereits dort sind und zufällig mitbekommen, dass hier etwas Interessantes passiert, was von Interesse sein könnte.

" THINK STATION" Ein paar Meter abseits vom Hauptweg, mitten in der Sonne, stehen zwei Stehpulte Rücken an Rücken. Darüber und an den Seiten große Palmenblätter. Der direkte Blick zwischen möglichen Nutzern ist versperrt durch einen gefalteten Papiervorhang, der nur gelüftet werden kann, wenn beide Stehpulnutzer gleichzeitig den Vorhang mittels einer Schnur heben. Die Gruppe erklärt, dass sie hier Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, an denen man alleine und konzentriert arbeiten kann. Wenn man Austausch sucht und mit dem Gegenüber sprechen möchte, muss der andere denselben Wunsch haben. Kreativität braucht Konzentration. Wie muss ein Coworking-Space beschaffen sein, um dieses Bedürfnis befriedigen zu können?



BUILDING BRIDGES" lässt Teams verschiedene Gegenstände anordnen, um schrittweise eine Strecke zu überwinden, ohne den Boden zu berühren. Als Versuchskaninchen dienen zwei Kommilitonen. Es geht vom Mülleimer über einen Backstein bis zum Schreibtischstuhl auf Rollen. Hier wurde der Campus regelrecht geplündert! Dabei wird sichtbar, wie Teams mit einem gemeinsamen Ziel agieren, sich beraten und unterschiedliche Stärken ergänzen. Die Vielfalt der Gegenstände repräsentiert die vielfältigen Herausforderungen, die überwunden werden müssen, um ein komplexes Ziel unbeschadet zu erreichen. Und das funktioniert am besten gemeinsam. Haben wir das alle sehr anschaulich verstanden - vielen Dank, Building Bridges.

"MAZE" Eine Idee oder ein Produkt entsteht nicht an einem Tag. Umwege, Sackgassen... War ich an diesem Punkt nicht schon einmal? Ein Labyrinth beschreibt diesen Prozess sehr gut. Das von der Gruppe "Maze" auf den Boden gezeichnete Labyrinth hat mehrere Eingänge. Es erlaubt also mehreren Menschen gleichzeitig, sich in der Installation aufzuhalten. Bei einem zufälligen Treffen sind Tipps wertvoll. "Du bist also auch auf dem Weg hier heraus?" - "Ja, dieser Weg ist eine Sackgasse; den habe ich schon ausprobiert." Genau das soll in Coworking-Spaces passieren. Menschen, deren Wissen sich ergänzen könnte, treffen hier zufällig zusammen. Die Gruppe hatte außerdem zwei Boards aufgestellt, auf denen Gedanken geteilt werden sollten – manche Gedanken sollte man nicht teilen; die werden sofort zensiert! "PATH" Ganz unten am Campus, direkt vor der architektonischen Fakultät, hat die Gruppe "Path" ihren Ort gefunden.

Nach einigem Hin und Her haben sie sich für große Stellwände als "Material" entschieden, die sie aus dem Foyer herausgerollt haben. Die Stellwände stehen rechts und links des Hauptwegs, im Zickzack verbunden mit Klebeband. Auf jeder Stellwand befindet sich ein großes Plakat mit Fragen: "If you could learn any skill overnight, what would it be and why?" "If you could have any superpower, what would it be and how would you use it?" "If you could be any character from a book or a movie, who would you be and why?" "What would you do if you won one million US dollars?" – und ein Stift. Die passierenden Studierenden unterbrachen ihren ursprünglichen Weg, um die Installation zu betrachten und die Inhalte der Tafeln zu lesen. Auffallend oft waren es Gruppen, die gemeinsam stehenbleiben und sich über die Fragen und die bereits gegebenen Antworten austauschten. Lesen, diskutieren, Antworten - auch hier Interaktion! Inhalte, die interessieren, einen belebten Ort und schon werden Ideen und Perspektiven ausgetauscht, die die eigene Sichtweise hinterfragen und verändern.

Alle Gruppen haben richtig gut gearbeitet. Offen, motiviert und spontan wurden in kurzer Zeit und an einem fremden Ort mit Mut und Kreativität temporäre Installationen geschaffen. Und am besten lernt man sich ja kennen, wenn man ein gemeinsames Ziel hat! Abends wurde dieses Ziel eine Pizzeria mit Steinofen und Fernseher auf dem Fußball lief. So habe ich mir Afrika nicht vorgestellt! Drei Namibianer waren mit dabei. Ein introvertierter Typ war überhaupt nicht aufzutauen, nur einsilbige Antworten... bis er sein Handy rauszog und uns Bilder von seinem Hobby zeigte -Haie angeln.





Tag 12

Windhoek

Nachdem wir unsere Aufgaben an der NUST-Universität erledigt hatten, trafen wir uns ein letztes Mal mit dem NUST-Team. Wir verabschiedeten uns, danken für die tolle Zusammenarbeit und starteten unsere kleine Rundreise durch das Land. In unserem kleinen Bus fuhren wir etwa 350 km nach Norden, wo unser erstes Ziel die Elephant-Human Relations Aid (EHRA) war. Wir begannen unsere Reise an der NUST auf "normalen" asphaltierten Straßen, doch das sollte sich im Verlauf des Tages erheblich ändern. Nach dem einen oder anderen Stopp im Supermarkt und für andere Bedürfnisse verließen wir die befestigten Straßen und setzten unsere Reise auf sandigem Wüstenboden fort. Von da an hieß es, Ausschau zu halten und die anderen auf entdeckte Tiere aufmerksam zu machen. Es folgte also eine Busfahrt mit Blick auf die Landschaft. Anfangs waren die Berge begrünt, der Wüstenboden war gelb und gelegentlich von grünen Flächen durchzogen, mit einigen Bäumen, die zu Beginn der Fahrt noch saftig grün waren und beeindruckende Baumkronen wie ein Blätterdach aufwiesen. Gegen Mittag trafen wir dann auf unsere ersten Tiere: Wir entdeckten einige Zebras nicht weit von der Straße entfernt. Die Landschaft änderte sich zunehmend: Der Wüstenboden wurde zu rotem Sand, die Berge wurden karger und die Begrünung immer seltener. Die Landschaft um uns herum war rau,

aber auf ihre eigene Art sehr beeindruckend. Und so versanken wir in unsere Gedanken, blickten aus dem Fenster. Einige von uns spielten Kartenspiele, andere unterhielten sich leise, und wieder andere nutzten die Fahrt zum Schlafen, was angesichts der bevorstehenden Nacht eine gute Option war. Gegen Abend entdeckten wir einige Behausungen von Menschen, die in der Wüste lebten, spärlich zusammengebaute Hütten aus Holz, teilweise mit etwas Folie und Stoff verkleidet. Und auch einige wenige Menschen begegneten uns, die unterschiedliche Gegenstände auf ihren Köpfen transportierten. Diese Situationen kamen uns in diesem Moment surreal vor, nachdem wir gerade aus dem dicht besiedelten Windhoek mit einer großen Universität gekommen waren. Als die Sonne langsam unterging, erreichten wir unser Camp. Wir wurden herzlich empfangen und durch das Camp geführt. Es bestand aus mehreren Teilen: Auf der rechten Seite befanden sich unsere Schlafstätten, das heißt Plattformen aus Holz, die in die Bäume gebaut waren und einen Blick auf die umliegenden Berge boten. Auf der linken Seite befanden sich der gemeinschaftliche Koch- und Essbereich, an dem wir unseren Abend verbrachten. Wenn man von der Feuerstelle dieses Bereichs weiterging, kam man an einem kleinen Waschbecken mit einem Spiegel und fließendem Wasser vorbei.

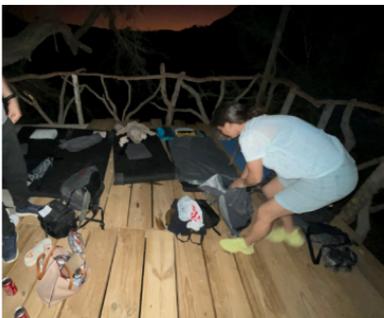


Noch weiter im Camp befand sich der luxuriöse Badezimmerbereich: Es gab zwei Toiletten unter freiem Himmel, die von einer schneckenförmigen Lehmwand umringt waren. Hier gab es kein Licht, was den nächtlichen Toilettengang zu einem ganz eigenen Abenteuer machte. Außerdem gab es eine Dusche, ebenfalls unter freiem Himmel, bei der galt: Wer zuerst kommt, bekommt das warme Wasser.

Unseren Abend ließen wir bei einem gemeinsamen Essen an der Feuerstelle unter dem Sternenhimmel ausklingen, bevor wir unsere Isomatten bezogen. Es war eine ... sagen wir aufregende Nacht. Man hörte die Affen in den Bergen schreien und lag auf den doch recht windigen und im Vergleich zu den am Tag herrschenden Temperaturen sehr kalten Plattformen. Aber gleichzeitig hatte man einen unglaublichen Blick auf die sternenklare Nacht, und das, was wir am nächsten Tag erleben sollten, machte diese eher schlaflose Nacht um Längen wieder wett.









Tag 13

EHRA Camp

Nach einer eher durchwachsenen Nacht, die von unerwarteter Kälte und den Rufen der Wildtiere geprägt war, brachen wir früh am Morgen zu unserer Elefantensafari auf. Wir sammelten unser Reisegepäck zusammen und machten uns bereit für das aufregende Abenteuer. Aufgrund der begrenzten Menge an warmem Wasser konnte nur ein Teil der Gruppe warm duschen, während sich der andere Teil der Herausforderung stellte und in der namibianischen Wüste kalt duschte. Aufgeteilt auf zwei Fahrzeuge begannen wir unsere Reise mit den beiden ortskundigen Elefantenschützern. Die zweistündige Fahrt hatte es in sich! Wir begegneten einem Strauß, der wegrannte und dabei einen tanzenden Schritt ausführte. Einer der Guides erklärte uns, dass dies eine Art Ablenkungsmanöver sei, das Strauße anwenden, um ihre Eier zu verteidigen, indem sie die Aufmerksamkeit auf sich lenken und von ihren Eiern ablenken. Kurz nachdem wir die Fahrt fortsetzten, kreuzte eine Giraffenherde unseren Weg, die der Guide kannte. Da ein Giraffenbaby unter ihnen war, versuchte unser Guide Big Mike, sich den Giraffen zu nähern, um das neue Mitglied kennenzulernen. Einige Kilometer später näherten wir uns der Elefantenherde, wie uns der Guide anhand eines Tracking-Senders verriet. Hier wurde vermehrt darauf hingewiesen, dass Elefanten empfindlich auf Geräusche reagieren

und wir jegliche Art von Lärm vermeiden sollten. Es war auch strengstens untersagt, Lebensmittelreste wie Früchte oder Gemüse zurückzulassen, da dies die Elefanten dazu veranlassen würde, in menschliche Siedlungen zu kommen, um nach weiteren Futterquellen zu suchen. Dann kam der Moment, als die Herde an unseren beiden Fahrzeugen vorbeizog - wir hatten sie gefunden! Dank der jahrelangen Erfahrung der beiden Guides wussten sie, welche Route die Elefanten einschlagen würden, und so machten wir uns auf den Weg zu einem Aussichtspunkt, von dem aus wir sie aus der Ferne beobachten konnten. Hier erhielten wir weitere Informationen über das Herdenverhalten der einzelnen Elefanten in dieser Gruppe. Der herdenführende Elefant, der zugleich der größte war, bildete das Schlusslicht. Das jüngste Mitglied der Herde war für seine Streiche bekannt und provozierte den Herdenführer, der ihn zurechtweisen musste. Dies war ein spektakulärer Moment, der die Erziehung junger Elefanten innerhalb der Herde widerspiegelte. Auf dem Rückweg machten wir in einem ländlich gelegenen Hotel Halt, das einen Pool und eine Bar hatte. Dort trafen wir auf die beiden hauseigenen Erdmännchen.



Jack, der eher scheu war, beobachtete uns aus der Ferne, während seine Artgenossin so zahm war, dass wir sie in unseren Armen halten und Fotos machen konnten. Zurück im Camp verabschiedeten wir uns und setzten unsere Reise mit dem Bus und dem Gepäckanhänger fort.

Kurz nach Verlassen der unebenen Landschaft machten wir auf der Hauptstraße eine kurze Pause. Dort hatten Frauen aus den umliegenden Dörfern Schmuck, Dekorationen und Textilien hergestellt und in traditioneller Kleidung verkauft diese. Einige von ihnen trugen schicke und vornehme Gewänder, während andere bis auf Kopfbedeckungen unbedeckt waren und ihren ganzen Körper mit Schminke verziert hatten. Nach dem Souvenirshopping setzten wir unsere Reise fort. Unser nächstes Ziel hieß Henties Bay!





Tag 14

Swakopmund

Früh am Morgen verließen wir unsere kleinen Bungalows und machten uns auf den Weg nach Swakopmund, einer der Städte, für die die Bachelor-Studenten ihre Stadtstrukturmodelle erstellt hatten. Wir hatten also quasi Ortskundige an Bord. Auf dem Weg hielten wir etwas südlich von Henties Bay, um das Schiffswrack Zeila zu besichtigen. Es war bewölkt, um 10 Uhr morgens war es menschenleer, und das halb versunkene und vor sich hin rostende Schiff hatte etwas Geheimnisvolles an sich.

Nach einem kurzen Aufenthalt fuhren wir am Atlantik entlang Richtung Süden. Swakopmund ist eine Küstenstadt in Namibia, westlich der Hauptstadt Windhoek, und so fuhren wir am Hafen entlang in die Stadt. Der Busfahrer hielt an der Strandpromenade, und wir erkundeten in kleinen Gruppen das sehr ruhige Städtchen. Swakopmund ist voll von historischen Beispielen traditioneller deutscher Architektur. Besonders beeindruckend war das Hohenzollerngebäude, ein schönes Kolonialgebäude mit einer Statue des knienden Atlas, der eine Weltkugel auf dem Dach über der Eingangstür hält. Bevor wir Swakopmund verließen, füllten wir unsere Proviantvorräte auf und fuhren mit dem Bus zu unserem nächsten Ziel: den Sanddünen von Swakopmund. Nach nur wenigen Kilometern hatten wir unser Ziel erreicht.

Was uns dort erwartete, war unendliche Weite und ein weiterer Horizont. Und das, obwohl wir gerade noch am Atlantik waren. Wir spazierten eine Weile durch die Dünen und ließen die Eindrücke auf uns wirken, bevor wir mit dem Bus weiter zu unserer Unterkunft fuhren. Dieses Mal übernachteten wir in großen Glamping-Zelten. Jedes Zelt war so groß, dass es ein eigenes Bad und richtige Betten hatte. Auf der beleuchteten Terrasse gab es einen großen Esstisch und eine Küchenzeile.

Während ein Teil von uns im hauseigenen Restaurant zu Abend aß, nutzten die anderen die Gelegenheit, im hauseigenen Pool zu schwimmen. Es war schon dunkel geworden, aber das Wasser war noch angenehm warm. Aber klar: Wir waren schließlich in der Wüste. Und es war so unglaublich still hier draußen. Nach kurzer Zeit merkten wir, dass wir Gesellschaft hatten, denn immer wieder flogen Fledermäuse dicht über den Pool. Ich habe diese Tiere noch nie so nah gesehen. Später am Abend sollten wir noch Bekanntschaft mit einem anderen Tier machen. Nachdem wir den Pool verlassen hatten, ließen wir den Abend auf unserer Terrasse ausklingen und unterhielten uns über die Erlebnisse des Tages, als uns ein kleiner Wüstenfuchs besuchte.



Auch er kam ganz nah an uns heran und suchte neugierig nach Futter. Als er sich scheu von uns verabschiedete und in der Dunkelheit der Wüste verschwand, war es auch für uns Zeit, den Tag zu beenden.





Tag 15

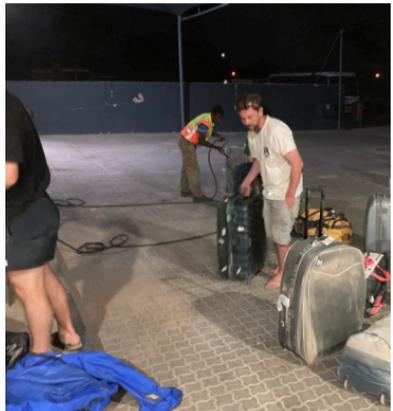
Sossusvlei Düne

Der Tag startete früh. Noch vor Sonnenaufgang verließen wir unsere Glamping-Zelte, um nach Sossusvlei aufzubrechen. Die etwa 120 km entfernt liegende Sanddüne ist Teil einer mehr als 300 km langen und 140 km breiten Sanddüne, also lag eine Menge Sand vor uns. Bei Sossusvlei handelt es sich um eine ausgetrocknete Salzpfanne, die von einem spektakulären Dünenmeer umgeben ist. Wir erreichten den Namib-Naukluff-Park mit unserem kleinen Reisebus und stiegen am Eingang in ein 4x4 Shuttle um. In kleinen Gruppen wurden wir zur etwa 300 m hohen Düne gebracht. Auf dem Weg dorthin erzählte uns der Fahrer, dass man die beiden größten Dünen Big Deadvlei (zu Deutsch: "Totes Tal" oder "Tote Salzpfanne") nennt und dass sie so ziemlich das bekannteste Fotomotiv Namibias sind. Es handelt sich um eine gleißend weiße Salzpfanne, in der schwarz-braun abgestorbene Bäume stehen. Ringsherum erheben sich hunderte Meter hohe, riesige rote Sanddünen der Namib-Wüste. Eine beeindruckende Landschaft. Der Fahrer erklärte, dass sich die Form der Dünen durch den Wind nur minimal verändert und sie von der Höhe immer gleich hoch bleiben. Glücklicherweise war es so früh am Morgen noch recht kühl, sodass uns ein anstrengender, aber nicht allzu heißer Aufstieg bevorstand. Wir wateten durch den orangefarbenen Sand, erklimmen die Dünen oder durchquerten die

ausgetrocknete Salzpfanne. Das Farbenspiel war beeindruckend: der leuchtend orangefarbene Sand vor dem strahlend blauen Himmel, durchbrochen von einigen abgestorben wirkenden Bäumen. Oben angekommen verstärkte sich der Eindruck, und man konnte die Größe und Weite des Landes nicht wirklich erfassen. Das Heruntergehen von den Dünen erfolgte entweder rennend oder rutschend, beides viel schneller als der lange Aufstieg. Man hatte außerdem die Möglichkeit, sich von den Guides zum Deadvlei fahren zu lassen. Das Deadvlei ist so ziemlich das bekannteste Fotomotiv Namibias. Eine blendend weiße Salzpfanne, in der schwarz-braune abgestorbene Bäume stehen. Ringsum erheben sich die riesigen roten Sanddünen der Namibwüste hunderte Meter in die Höhe. Eine gewaltige Landschaft. Zurück am Bus überbrückten wir die Wartezeit mit Ballspielen oder lagen in der Sonne, bis nach und nach alle eintrafen. Auf der Weiterfahrt hielten wir am Sesriem Canyon. Der Sesriem Canyon ist eine bis zu 30 Meter tiefe, drei Kilometer lange und nur wenige Meter breite Schlucht, die durch einen längst ausgetrockneten Fluss entstanden ist. Von dort ging es weiter nach Windhoek, wo wir wieder in Glamping-Zelten übernachteten würden.



Die Fahrt dauerte länger als geplant, und dann mussten wir anhalten... Die Achse unseres Anhängers war bei der holprigen und dennoch sehr schnellen Fahrt durch die Wüste gebrochen. An der Tankstelle legten wir unseren Zwangsstopp ein und mussten uns nun überlegen, wie es weitergehen sollte. Im Anhänger befanden sich all unsere Koffer und die Isomatten, die wir für das Elefantencamp gekauft hatten. Durch die Nächte in der Wüste waren alle mit Sand bedeckt. Doch an eine Weiterfahrt mit dem Anhänger war nicht zu denken. Die Mitarbeiter der Tankstelle halfen uns, unser Gepäck mit den Luftpistolen der Tankstelle einigermaßen vom Sand zu befreien, während sich ein Teil der Gruppe mit Eis versorgte, um bei Laune zu bleiben. Nach einer Runde Tetris setzten wir unsere Fahrt fort, dieses Mal mit den Koffern im Gepäckraum des Busses.





Tag 16

Windhoek | Doha | Frankfurt am Main

Nun sind wir mit vielen Eindrücken und Erinnerungen wieder zurück in Wuppertal. Im Rückblick lief die Exkursion- mit Ausnahme des dramatischen Boardings in Düsseldorf ohne Sushimita- sehr gut nach Plan: Das Wetter war gut, es gab- und das ist wirklich erstaunlich! - keinerlei Konflikte im Team, der von vielen gefürchtete Transfer zwischen unseren Reisestationen hat gut funktioniert und zum Glück gab es keine ernsthaften Verletzungen und Krankheiten.

Bezüglich unseres Forschungsthemas Coworking in Afrika sind wir zu einigen interessanten Erkenntnissen gekommen: In Kapstadt haben uns die vielen Coworking- Spaces im Stadtraum eindrücklich aufgezeigt, welche große Bedeutung das Thema Workation inzwischen für die Region hat. Insbesondere der gut gefüllte Coworking Space "Old Foundry" von Ideas Cartel an der Waterfront war beeindruckend und hat uns die Potenziale dieses New Work- Konzeptes vor Augen geführt.

Im Kapstadter Stadtteil Woodstock besichtigen wir den Coworking Space "Innovation Hub Brickfield Canvas" von UVU Africa, der stark auf das Thema Innovationsförderung und die Zielgruppe der High- Tech-Start- Ups ausgerichtet ist. Laura Rosmarin von UVU Africa berichtete uns von erfolgreichen Gründern aus den Townships, die jedoch vor allem der wirtschaftlichen Probleme des Landes und der hohen Kriminalität mit Rückschlägen zu kämpfen hatten.

Beim Besuch des UVU- Coworking Space Bandwidth Barn in Khayelitsha, dem größten Township Kapstadts, konnten wir sehen, welche Impulse eine derartige Institution für die Förderung der lokalen Ökonomie liefern kann. Es geht hier weniger um IT- oder High- Tech- Gründer, sondern um Leute aus den Townships, die sich Existenzen in vor Ort nachgefragten Bereichen wie Food Stalls, Catering, Gartenarbeiten und sonstiger handwerklicher Arbeiten oder auch im Bereich touristischer Dienstleistungen aufgebaut haben. Wir trafen hier Buntu Matole, der sein Unternehmen ABCD Concepts, das vor allem auf Townships- Führungen spezialisiert ist, im Khayelitsha

Bandwidth Barn gegründet hat und den Coworking Space weiterhin nutzt. Bezüglich der Möglichkeiten, Coworking Spaces zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung zu nutzen, war vor allem das Gespräch mit Olaf Seidel von Make- IT in Africa aufschlussreich: Er zeigte uns am Beispiel der im Zuge der Entwicklungszusammenarbeit geförderten Projekte im südlichen Afrika wie schwer es ist, eine Verstetigung der Projekte zu realisieren und welche Herausforderung bestehen, in einem dünn besiedelten Land wie Namibia einen Coworking Standort zu betreiben.

Später auf unserer Reise durch Namibia sahen wir am Beispiel des Desert& Ocean- Coworking Space in Swakopmund jedoch, dass Coworking Konzepte mit Workation- Fokus in Namibia durchaus funktionieren können und unter anderem von den im südlichen Afrika nicht unwichtigen NGOs gerne genutzt werden. So haben wir zufällig erfahren, dass auch das Team von EHRA (Elephant- Human Relations Aid)- die uns zu dem unvergesslichen Safari- Abenteuer in der namibischen Wildnis verholfen haben- in der Gründungsphase diesen Coworking- Space genutzt hat. Welche Potenziale im Bereich Coworking in Afrika stecken, zeigte sich allerdings vor allem bei unserem Aufenthalt an der NUST in Windhoek, und zwar insbesondere bei unseren Creation- Stegreif- Aktionen zusammen mit den Studierenden der NUST, die sich so wunderbar offen und kreativ an den Aktionen beteiligt haben.

Ein herzliches Dankeschön an euch alle für die beeindruckende Teilnahme und das Engagement während unserer Exkursion. Eure Begeisterung und Neugier haben diese Reise zu einem herausragenden Erlebnis gemacht. Gemeinsam haben wir nicht nur fachliches Wissen erweitert, sondern auch wertvolle Erfahrungen gesammelt, die weit über die Lehre hinausgehen. Euer Teamgeist und eure positive Einstellung haben maßgeblich zum Erfolg der Exkursion beigetragen. Vielen Dank für eure aktive Beteiligung und euer Interesse an den Themen, die wir erkundet haben. Es war uns eine

große Freude, mit euch zusammenzuarbeiten. Wir hoffen, dass diese Erfahrung euch in eurer akademischen und beruflichen Entwicklung bereichert. Nochmals herzlichen Dank für euren Beitrag zu einer unvergesslichen Exkursion.